Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 2

Artikel: Gerechtes Haushalten und faires Spiel
Autor: Borath, Bernd
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390216

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bernd Borath

Gerechtes Haushalten und faires Spiel

An der Uni Basel fand letzten Dezember die Tagung «Finanzkrisen als ethische Herausforderung» statt. Eingeladen hatten das Forum für Zeitfragen Basel und der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK. Dort wurde auch die neueste Studie des SEK «Gerechtes Wirtschaften und faires Spiel. Die jüngsten Finanzkrisen aus evangelischer Sicht» vorgestellt. Ihr Anspruch wurde an der Tagung wie folgt formuliert: «Es ist dem SEK wichtig, nicht in moralisierenden Beurteilungen von spektakulären Einzelfällen stecken zu bleiben, sondern die strukturelle Herausforderung eines stabilen, gerechten und fairen internationalen Finanzsystems zu betonen.»

Bernd Borath stellt die Studie vor. Daran anschliessend folgt – als eine Art kritischer Kommentar zur Studie – ein kurzes Gespräch zwischen Rolf Bossart und Bernd Borath.

Die Studie analysiert die Finanzkrisen 2008 und 2010 und versucht ethische Antworten darauf zu formulieren. (Die Seitenangaben stehen in Klammern.)

2008 haben sich private Haushalte in den USA übermässig verschuldet, weil steigende Grundstückpreise (Immobilienblase) immer höhere und neue Hypotheken erlaubten, bis Rückzahlungen aufgrund fallender (Immobilien-)Preise nicht mehr gelingen konnten. 2010 hat die hohe Gesamt- und Neuverschuldung der südeuropäischen Staaten die Krise ausgelöst. Wertgewinne, besonders Wertverluste bei Finanzprodukten, verstärken sich selbst. In beiden Finanzkrisen waren also toxische (giftige) Anleihen und Wertpapiere Kennzeichen des sich kumulierenden Vertrauensverlustes.

Bei beiden Krisen bestand Unsicherheit darüber, welche Bank wie viele toxische Anleihen hält. Beide Male verschärften innovative Finanzinstrumente wie Leerverkäufe und die Spekulation mit Kreditausfallversicherungen die Situation erheblich. Beide Male wurde die Welt bewahrt vor Totalausfällen durch teilweise weltweit koordinierte staatliche Rettungsfonds und Liquiditätsspritzen, die oft genug private Schulden und Risiken in öffentliche Schulden verwandelten.

Länder mit Exportüberschüssen (z.B. China, Erdöl produzierende Länder) nahmen schon lange vorher für ihre Waren mehr Geld ein als real wieder investierbar war und gingen damit auf die Finanzmärkte; andererseits konnten die Käuferländer für diese Güter ihre Handelsbilanzdefizite mit Schuldverschreibungen oder Anleihen finanzieren (besonders die USA mit Obligationen des US-Schatzamtes oder Papieren staatlich geförderter Hypothekenfinanzierer). Nichts geändert hat sich an der Entkopplung von Real- und Finanzwirtschaft. Der Umsatz des globalen Welthandels und der ausländischen Direktinvestitionen (Realwirtschaft) benötigt

weniger als 5% der verfügbaren Mittel (Finanzwirtschaft).

Einleuchtende Argumente sprechen auch von zunehmender Ungleichverteilung zwischen Kapital-, Vermögens- und Arbeitseinkommen. Die Reform zahlreicher Rentensysteme in kapitalgedeckte Systeme brachte eine neue Anlegergruppe. Im Kapitel von den Krisenfolgen für die Schweiz finden sich detaillierte Informationen dazu (37), wie hier agiert und reagiert wurde.

Entscheidende Grundwerte

Die sozialisierten Kosten des Systemversagens treffen die verletzbarsten sozialen Gruppen am härtesten. Unter dem Titel «Verschärfung der Menschenrechtssituation» verweist die SEK besonders auf die Menschen in Entwicklungsländern oder Osteuropa, die die harten realwirtschaftlichen Folgen der Krisen tragen (40-48).

Neben Vertrauen sind weitere Wert-Voraussetzungen als fundamentale existenzielle Bedingungen und Erfahrungen bekannt: Liebe und Mitgefühl, Wertschätzung der Arbeit (auch der «unbezahlten»). Eher als Werthaltung denn Wertvoraussetzung wird das Verhältnis des Menschen zu Gott aufgeführt. «Der Bezug zu Gott öffnet alles Reden über Werte so, dass sich die Welt mit ihrem Geld, aber auch die Ethik mit ihrer Vernunft nicht für das Erste und Letzte und Allumfassende halten können; es darf den Menschen reichen, Geschöpfe zu sein» (62). Nicht nur deswegen wird gesagt: «Geld und Markt haben nichts Gottgleiches, recht verstanden, nüchtern gestaltet und verwaltet aber auch nichts Dämonisches» (63).

Grundwerte gelten als akzeptierte kulturspezifische Markierungspunkte in einer Gemeinschaft. Wesentlich ist Freiheit zusammen mit Verantwortung (63). Sie hat ihre Voraussetzungen und Begrenzungen, ihren gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Wert, ihren Schutz in einem Rechtsstaat. Eigentumsrechte als Bedingung für wirtschaftliche Freiheit und Teil der Menschenrechte bedingen heute auch Sozialpflichtigkeit (65).

Gerechtigkeit als Leistungsgerechtigkeit und auch als Bedarfsgerechtigkeit ist auch ein wesentlicher Grundwert. «Willkürliche Ungleichbehandlung ist ungerecht» (67). Die Frage nach dem gerechten Lohn und nach dem gerechten Preis wird gestellt und teilweise beantwortet, und auch die Spitzensaläre und -boni werden diskutiert. Als weiterer Grundwert wird Solidarität und die «Option für die Armen» eingeführt. Solidarität kann realitätsnah umschrieben werden als wechselseitige Hilfe und gemeinsamer Kampf um soziale Rechte. Die Genossenschaftsbewegung dient als Beispiel (71). Solidarität ist verknüpft mit Gerechtigkeit, nicht mit der Gewährung von Almosen.

Der Grundwert Partizipation und internationale Rechtsordnung fordert das Recht auf Beteiligung an kollektiven Entscheidungen, die das eigene Leben mitbestimmen, so etwa Wahl- und Stimmrecht. Ein neugestaltetes Finanzsystem sollte demokratische und rechtsstaatlich legitimierte Kontrollinstanzen mit national und international harmonisierten Regulierungs- und Durchsetzungsbefugnissen haben. Informationen über das Rating von Wertpapieren, Firmen, Staaten müssen zuverlässig sein. Transparente steuerrelevante Informationen müssen die rechtsstaatlich begründete internationale Bekämpfung von Steuerflucht unterstützen. Für risikoreiche Geschäfte sollten die Eigenkapitalanforderungen deutlich steigen, auch bei einer Weiterverbriefung.

Erschöpfung der Schöpfung

Beim Grundwert Nachhaltigkeit und qualitatives Wachstum geht es um Ressourcen. Sie können genutzt, übernutzt, ausgebeutet werden bis zur Nichterneuerbarkeit (Erschöpfung). Es wird eine «Pflicht zu nachhaltiger Nutzung» (78)

postuliert, auch begründet mit der Achtung vor künftigen Generationen. Natürliche Ressourcen sind ihrer Art nach ein gemeinsames Gut der Menschheit. Eine Verständigung über Messgrössen qualitativen Wachstums, so wie etwa der «ökologische Fussabdruck», wird nötig.

«Maximen», das sind nach dem evangelischen Sozialethiker Arthur Rich sozialethische Anwendungsregeln, die sowohl auf Grundwerte (normativ, auf Werte bezogen) als auch auf eine sachlich und fachlich beschreibbare Handlungsoption (deskriptiv) bezogen sind (80). Die Menschenrechte sind dafür Beispiel. An der Maxime « «Pragmatischer Umgang mit einem noch nicht zu Ende gedachten Paradigmenwechsel» (81), wonach die zentralen wirtschaftspolitischen, wirtschaftsphilosophischen und weltanschaulichen Konzepte der westlichen Zivilisation zumindest hinterfragt werden sollen, wird deutlich, dass es, aber nicht nur, um notwendige Reformen, sondern auch um eine globale Krise geht mit zivilisationskritischen Aspekten. Die ethischen Maximen (ab 82) verdienen es, genauer angeschaut zu werden.

Zum Schluss folgt eine Würdigung individueller und gruppenbezogener ethischer Verantwortung (86). Die Fähigkeit, als Individuum ethisch verantwortlich zu handeln, setzt eine selbstreflektierte Persönlichkeit voraus. Erziehung und Bildung sind nötig. Ethik-Kodizes in Organisationen stärken die Verantwortungsbereitschaft. Informationen zum Global Green New Deal beschliessen die Studie.

Kritischer Kommentar im Zwiegespräch

Rolf Bossart: In der Studie steht viel Gutes, aber auch nichts, dass nicht alle, die gut sein wollten, als wünschenswert bezeichnen würden unter der Voraussetzung, dass die Realität nicht gar so schlecht wäre. Wenn die Studie ethisch und nicht moralisierend argumentieren möchte, das ethische Argument aber nur den Mut zum allseits akzeptierten Desiderat aufbringt, dann ist das Moralisieren auf jeden Fall vorzuziehen. Auch die Finanzleute, die durch diese Studie nicht in ihrem Sonntagsgewissen angesprochen werden, dürften rar sein. Das heisst: Dissens oder Irritation bei den Zielgruppen wird's kaum geben.

Bernd Borath: Die Studie will Finanzkrisen beschreiben, ihre Ursachen, Zusammenhänge und Folgen. Der Anspruch, Sachgerechtigkeit wurde übererfüllt, wird doch eher über Wirtschaftkrisen und nicht nur ökonomische, sondern eigentliche gesellschaftliche Zusammenhänge berichtet. Hinter dem Begriff Finanzkrisen steckt Kritischeres.

Weniger wäre mehr gewesen. So manche, sicher interessante Hinweise wie etwa Menschrechtssituation, Global Green New Deal, Bankgeheimnis Schweiz, hätten bedeutend kürzer und trotzdem sachgerecht sein können, ohne den Erkenntnisgewinn zu behindern. Zuviel Information, zuviel Nebel.

Was die Studie will und was sie kann, hat an der Tagung Professor Seele wohl am besten zusammengefasst, indem er im Appell an «gerechtes Wirtschaften und faires Spiel» die optimistische Hoffnung erkannte, dass sich auch ohne harte Regeln «gerechtes Wirtschaften und faires Spiel» einstellen liessen. Und Seele schloss mit folgender Einschätzung, die noch jedem wirtschaftsliberalen Herz Zustimmung entlocken würde: «Wirtschaftsethik wird somit zu einer antizipativen Grösse, die, wenn man sich auf sie einliesse, drakonische Regeln weniger wahrscheinlich machte. Wirtschaftsethik ist somit – bildlich gesprochen – die letzte Ausfahrt auf der Autobahn vor der Wüste der prosperitätsmindernden Regulierung.» Regulierung als Wüste, Ethik als blosser Aufruf zur Eigenverantwortung. Wenn das der letzte Schrei evangelischer Ethik ist, dann kann man klaglos den geringen Einfluss solcher Schriften bejahen.

Die Schrift handelt weniger von individueller Ethik, als mehr von Organisation, organisatorischen und rechtlichen Regeln, die entweder (noch immer) fehlen oder infolge der neoliberalen Strömungen der letzten vierzig Jahre (weniger Staat, mehr Freiheit) gelockert wurden. Das wird gesagt, man muss die Studie nur genau genug lesen.

Noch ein Wort zum Titel: Der Titel «Gerechtes Haushalten und faires Spiel» passt nicht ganz zu diesem «globalen Haus» mit seinen Hütten und Palästen, mit den Privilegien und Ausbeutungen. Und Zum-Schuldenmachen-Verleiten, zum Schein-Werte-Bündeln von faulen Krediten, zum Verkaufen toxischer Papiere entgegen besserem Wissen, zum spekulativem Wetten zulasten Armer passt sicher nicht der Stolz von Bankern auf ihren Beruf.

Ja, seltsam, wie eine so durchdachte Studie dazu kommt, mit «Spiel» genau jenen Begriff im Titel positiv zu bewerten, der gerade durch den verantwortungslosen Unernst der Finanzakteure Teil des Problems ist. Seltsam ebenfalls, wie mit dem bereits oben zitierten Satz der christliche Gott ins «Spiel» kommt. Der Verdacht, dass man mit dem «Bezug zu Gott» weniger bekennen und Position beziehen, sondern viel eher Gegensätze glätten wollte, ist kaum von der Hand zu weisen: «Der Bezug zu Gott öffnet alles Reden über Werte so, dass sich die Welt mit ihrem Geld, aber auch die Ethik mit ihrer Vernunft nicht für das Erste und Letzte und Allumfassende halten können; es darf den Menschen reichen, Geschöpfe zu sein.» Denjenigen aber, denen angesichts der zerstörenden Wirkungen der Finanzkrisen der Konsens der Geschöpflichkeit nicht reicht, wird auch diese Studie zu wenig sein. ●

Dr. Hella Hoppe und Pfr.Dr.sc.agr. Otto Schäfer haben diese SEK Studie erarbeitet und vorgestellt. Auch Fachbegriffe sind ausreichend erläutert. Die Studie kann im Verlag SEK oder unter http://www.sek.ch/shop bezogen oder online heruntergeladen werden.

Bernd Borath war bis zu seiner Pensionierung als Betriebswirtschafter in der «Realökonomie» tätig. Heute ist er auch im Vorstand der Vereinigung «Freundinnen und Freunde der Neuen Wege». (beborath@sunrise.ch)

***Kristof, D.Nicholas/WuDunn, Sheryl: Die Hälfte des Himmels. Wie Frauen weltweit für eine bessere Zukunft kämpfen*, München, C.H. Beck, 2010, 359 S.**

Es soll das erste Mal sein, dass der berühmte Pulitzerpreis an ein Ehepaar verliehen wurde. Doch diese Verleihung ist gerechtfertigt. Mit Akribie und einem inneren Feuer haben die beiden Autorin, Autor eine Suche begonnen, die in die Welt der Schrecknisse unserer Zeit führte. Sie besuchten die Sklavinnen in vielen Ländern dieser Welt, Frauen, die ausgebeutet werden, die sexuell benutzt und ohne jede Chance auf ein Entkommen gehalten werden, wie man es nicht einmal Tieren zumutet. Es ist ein ungemütliches Buch, erschüttend und macht einen schlaflos.

Und doch taucht immer wieder ein Hoffnungsschimmer auf. Denn gefunden wurden auch mutige unerschrockene Frauen, die sich wehren, die auch in scheinbar hoffnungsloser Situation einen Strohhalm finden, ihn in die Hand nehmen und kämpfen. Unter Todesangst und Todes Drohung soll für ihre Töchter, für ihre Enkelinnen, für sie selbst eine andere, eine menschenwürdige Zukunft entstehen.

Dr. Margot Kässmann schreibt im Juni 2010 in ihrem Vorwort zur deutschen Ausgabe: «Ich empfinde es als Verpflichtung, dass Frauen, die in der Freiheit westlicher Industrienationen Macht in Politik, Wirtschaft, Kultur, Zivilgesellschaft und Kirche gewonnen haben, diese Macht gezielt einsetzen, um Frauen zu fördern in andern Ländern dieser Erde: durch Ermutigung und Geld, durch Ermächtigung und Fortbildung, durch Öffentlichmachen ihrer Situation und Forderungenen nach Gerechtigkeit, nach der Hälfte des Himmels».

Wie Recht sie hat – wie dringlich der Appell doch ist! *Monika Stocker*